

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanzer.“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Lindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Dar-es-Salaam
26. Juli 1911.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4 Ruble, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Ruble. Für Deutschland und sämtliche andere deutsche Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Dar-es-Salaam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 43 Alexanderstr. 98/99 entgegengenommen. — „Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ separat bezogen Abonnementpreis jährlich 4 Rp. 50 Heller = 6 Mk. — „Der Ostafrikanische Pflanzer“. Wertschätzungsrichtende Beilage für tropische Agrar- und koloniale Volkswirtschaft. Bei Separatbezug jährlich 7 Rp. 50 Heller = 10 Mk. portofrei.

Insertionsgebühren

Für die 5-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 2 Rubeln oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserate aufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Dar-es-Salaam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 43 Alexanderstr. 98/99. Abonnement werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam. Telegramm-Adresse für Berlin: Schlagerstr. Berlin Alexanderstrasse.

Jahrgang XIII.
No. 59.

Berliner Telegramme.

Unruhen im Norden Deutsch-Südwestafrikas?
Berlin, 24. Juli (W. Z.). Gerüchte melden, daß die Kolonne Frankenberg in Caprivizipfel von Niamagaluten niedergemetzelt worden sei. Frankenberg entlam.

Verhaftung eines französischen Offiziers durch spanische Soldaten.
Berlin, 24. Juli (W. Z.). In Elkan wurde der französische Leutnant Thiriet von spanischen Soldaten verhaftet und angeblich mißhandelt.

Neues aus Persien.
Berlin, 24. Juli (W. Z.). Der Eschah zog unter dem Jubel des Volkes in Aherabad ein.

Deutsch-Ostafrikanische Genossenschaftsbank.

Von Rechtsanwalt K. Böcker, Tanga.

Die D. O. A. B. bringt im Anschluß an eine Notiz in der D. O. A. Z. in ihrer Nr. vom 5. VII. 11 einen Leitartikel über die in Vorbereitung begriffene Genossenschaftsbank in Tanga, der mir zu einigen Bemerkungen Anlaß gibt. Ich erwähne im Voraus, daß ich mit der Notiz in der D. O. A. Z. in keinerlei Verbindung stehe, auch nicht weiß, wer sie verfaßt hat.

1. Das Wesen derartiger Genossenschaftsbanken besteht darin, daß sie nur zum geringsten Teil mit eigenen Mitteln, den Geschäftsanteilen der Genossen, vielmehr in der Hauptsache mit Kapitalien arbeiten, die ihnen von bestimmten Zentralklassen zur Verfügung gestellt werden. Zur Sicherstellung dieses Kredits dienen die für den einzelnen Geschäftsanteil bestimmten Pfandsummen. Bei der Genossenschaftsbank in Tanga ist der Geschäftsanteil, der ganz oder teilweise in bar einzuzahlen ist, auf Rp. 225. —, die Pfandsumme auf Rp. 3000. — normiert worden. Die Pfandsumme ist dazu bestimmt, ein etwaiges Defizit zu decken, das aus den Rücklagen nicht mehr gedeckt werden kann. Die Heranziehung erfolgt prozentual. Der eingeräumte Kredit wird stets weit unter dem Gesamtbetrag der Pfandsummen bleiben.

Die Gefahr eines Defizits ist bei der wirtschaftlichen Entwicklung der Nordbezirke (hier Tanga, Wilhelmstal, Pangani, Moschi und Aruscha) eine sehr entfernte liegende. Sie kann, ein um- und vorsichtiges Geschäftsgebahren vorausgesetzt, als ausgeschlossen angesehen werden.

Wie hoch sich die Gesamtpfandsumme belaufen wird, ist völlig abhängig von der Anzahl der Genossen. Mit so hohen Summen wie einer Million und dergl. schon für den Anfang zu rechnen, verbietet sich von selbst. Das muß alles der Entwicklung überlassen bleiben. Fürs Erste wird man jedenfalls eine sehr viel geringere Summe annehmen müssen. Die Kernfrage ist, ob die wirtschaftliche Entwicklung der Nordbezirke, mag auch die eine oder andere Kultur versagen, derartig als gesichert angesehen werden kann und ob sich in ihnen eine so große Anzahl beitragswilliger und kreditwürdiger Pflanzler, Ansiedler und Gewerbetreibender findet, daß das dauernde Bestehen einer auf gesunder Basis beruhenden Genossenschaftsbank als gewährleistet angesehen werden kann. Diese Frage wird von den Kennern der Verhältnisse bejaht. Die Begründung eines derartigen genossenschaftlichen Unternehmens erscheint deshalb nicht nur als wünschenswert sondern geradezu als eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Aus diesem Grunde haben eine ganze Reihe von Männern ihren Beitritt erklärt, die keinerlei materielle Vorteile von ihrer Beteiligung zu erwarten haben, sondern die sich lediglich beteiligen, um dadurch den Interessen der Allgemeinheit zu dienen.

Ein gewisser Wechsel unter den Genossen wird natürlich hier ebensowenig wie anderwärts zu vermeiden sein. Bei der zunehmenden Bevölkerung des Schutzgebietes und besonders auch der Nordbezirke darf jedoch unbedingt angenommen werden, daß sich für ausscheidende Genossen immer Ersatz finden wird. Arbeitet die Genossenschaftsbank zufriedenstellend, und dazu wird sie gegründet, so wird schon das eigentümliche Interesse die in Frage kommenden Kreise zu einer immer regeren Beteiligung führen.

2. Zweck der Genossenschaftsbank ist in erster Linie die Gewährung von Kredit unter angemessenen Bedingungen an solche erwerbstätige Personen, die, obwohl sie kreditwürdig sind, doch anderwärts einen Kredit überhaupt nicht oder nur unter sehr erschwerten Bedingungen finden können. Sie wird deshalb vor allem den Interessen der kleineren Unternehmer jeder Art, insbesondere der kleineren Pflanzler, Umsiedler und Gewerbetreibenden, dienen. Natürlich kann niemand darauf rechnen, Kredit bei der Genossenschaft zu finden, der kreditwürdig ist. Solche Personen werden nach Möglichkeit überhaupt nicht zur Beteiligung angenommen.

Es ist natürlich, daß das Urteil der Vertrauensmänner bei der Frage der Kreditgewährung immer von mehr oder weniger ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Die Befürchtung, daß es an den nötigen Unterlagen zur Beurteilung der Kreditwürdigkeit fehlen wird, teile ich nicht. Nach meinen bisherigen Beobachtungen ist man in den Nordbezirken, die allein ich beurteilen kann, im allgemeinen erstaunlich gut über die wirtschaftlichen und speziell finanziellen Verhältnisse selbst recht entfernter Nachbarn orientiert. Man muß nur immer wissen, an welche Personen man sich wegen der gewünschten Auskunft zu wenden hat. Und das ist für einen mit den Verhältnissen vertrauten Mann nicht schwer. Ein wohlorganisiertes Netz von Vertrauensmännern wird dafür sorgen, daß die finanzielle Lage des Kredituchenden und seine wirtschaftlichen Aussichten, Stand der Pflanzung usw. von verschiedenen Seiten genau nachgeprüft werden. Bei einem solchen Kredit, der unter den hiesigen Verhältnissen immer mehr oder weniger Personalkredit sein wird, spielt auch die persönliche Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit des Nachsuchenden eine ausschlaggebende Rolle. Und darüber ist man meist ausgerechnet orientiert.

3. Jede größere Genossenschaft, und als solche ist die D. O. A. B. gedacht, beansprucht schon in Deutschland die volle Kraft eines sachmännisch gebildeten Leiters. Daß er gerade ein Bankfachmann sein muß, ist nicht gesagt. Eine tüchtige, kaufmännisch gebildete, in den Verhältnissen des Schutzgebietes bewanderte Persönlichkeit wird das selbe leisten. Wird der Leiter doch immer in seinen Mitdirektoren, die im Nebenamt fungieren, ausreichende Unterstützung mit Rat und Tat finden. Hat doch auch die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft für die Zeitung ihrer neu gegründeten Ostafrikanischen Handelsbank in Tanga nicht einen Bankfachmann, sondern einen bereits in Tanga tätigen erfahrenen kaufmännischen Beamten aussersehen. Die Hauptsache bleibt immer, daß ein tüchtiger, den Verhältnissen gewachsener Mann als Leiter an der Spitze steht. Der früher in Dar-es-Salaam tätige Bankfachmann, auf den die D. O. A. B. hinweist, ist übrigens für die Zeitung der D. O. A. B. niemals auch nur in Erwägung gezogen worden. Die Person des Leiters wird im Einverständnis mit dem heimischen Verband bestimmt werden.

Die Kosten eines sachmännischen Leiters sind nicht so hoch, daß sie jeden Gewinn ausschließen müßten, wie die D. O. A. B. meint. Alle europäischen Unternehmungen im Schutzgebiet arbeiten mit europäischen Leitern. Je tüchtiger der Leiter, desto sicherer die Aussicht auf Erfolg. Das Ziel der Genossenschaftsbank ist, wie das jedes richtig geleiteten Erwerbsunternehmens, mit möglichst geringen Mitteln möglichst viel zu erreichen. Und an der nötigen Sparsamkeit wird es nicht fehlen.

4. Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft ist eine reine Erwerbsgesellschaft, die im Interesse ihrer Anteilseigner verpflichtet und berechtigt ist, die wirtschaftlichen Verhältnisse zur Erzielung eines möglichst großen Reingewinns zu benutzen. Die neue Ostafrikanische Handelsbank ist unbefugdet ihrer selbständigen rechtlichen Persönlichkeit tatsächlich nur eine aus Zweckmäßigkeitsgründen abgezwungene Abteilung der D. O. A. B. Die erwerbstätige Bevölkerung hat ein Interesse an einem möglichst niedrigen Zinsfuß für Darlehne, an einer Verzinsung der von ihr deponierten Gelder, an möglichst billigem Einkauf und an Verkauf ihrer Erzeugnisse zu möglichst guten Preisen. Die Genossenschaftsbank soll diesen Interessen dienen. Ein gewisser Gegensatz ist deshalb von Anfang an gegeben. Aber er ist nicht derart, daß er notwendig eine ruhige Entwicklung nebeneinander ausschließen müßte. Eine Konkurrenz im eigentlichen Sinne kann überhaupt nicht stattfinden. Die großen Pflanzungs- usw. Unternehmungen werden immer auf die D. O. A. B. und verwandte Gesellschaften angewiesen sein, da eine Genossenschaftsbank, wie die in Vorbereitung befindliche, schon ihrer inneren Struktur nach den Ansprüchen derselben kaum jemals wird genügen können. Die Genossenschaftsbank wird nicht als Kampfinstitut gegen die D. O. A. B. oder sonstige Handelsunternehmungen des Schutzgebietes gegründet. Sie soll vielmehr die wirtschaftliche Entwicklung der Nordbezirke in dem bezeichneten Sinne beeinflussen und der erwerbstätigen Bevölkerung dadurch wirtschaftlich stark und selbständig machen helfen. Deshalb dient sie nicht nur den Interessen der Genossen, sondern damit zugleich den Interessen der Allgemeinheit und des gesamten Schutzgebietes.

Die D. O. A. B. hat sich von jeher durch ein einwandfreies und loyales Geschäftsgebahren ausgezeichnet. Sie hat es auch gerade in den Nordbezirken entgegenkommen nicht fehlen lassen, soweit ihr das in dem Rahmen ihrer Zweckbestimmung möglich war. Keiner der an der Gründung der D. O. A. B. beteiligten Herren hat daher jemals beabsichtigt, ihr in dieser Richtung einen Vorwurf zu machen. Wer etwas Derartiges aus der eingangs erwähnten Notiz in der D. O. A. Z. herauslesen will, verkennt ihre Tendenz. Daß darin der Gegenstand etwas schärfer hervorgehoben wird, ist natürlich und verständlich. Es ist meine persönliche Ueberzeugung, daß beide Institute ruhig nebeneinander arbeiten werden und daß früher oder später die Zeit kommen wird, in der sie auch in eine gegenseitige, für beide Teile vorteilhafte Geschäftsverbindung treten werden, trotz ihrer in der angegebenen Richtung abweichenden Tendenzen. Platz genug ist für alle.

5. Wir verkennen die Schwierigkeiten nicht, mit denen die Genossenschaftsbank zu kämpfen haben wird, wenn sie wohl auch mehr auf anderen Gebieten liegen werden, aber wir halten sie nicht für unüberwindlich. Wir sind gewiß, daß ihre Gründung einen weiteren Schritt auf dem Wege bedeutet, die erwerbstätige deutsche Bevölkerung des Schutzgebietes wirtschaftlich zu stärken und selbständig zu machen. Nur auf diesem Wege kann unser Schutzgebiet wirklich deutsch werden und bleiben. Die letzten Reichstagsverhandlungen geben uns auch die Zuversicht, daß wir bei diesem Bestreben die weitgehendste Förderung nicht nur seitens des deutschen Reichstages, sondern auch seitens der Reichs- und Kolonialbehörden finden werden. Wir meinen aber auch, daß jeder, der es ehrlich mit unserem Schutzgebiet meint, unsere Arbeit fördern helfen sollte. Und wir rechnen dabei vor allem auch auf die Unterstützung der unabhängigen Presse des Schutzgebietes wie des Mutterlandes.

Unsere ostafrikanischen Kolonialbahnen.

Von Dr. Arning, Mitglied des Reichstages und des preuß. Abgeordnetenhauses, Hannover.

II.

Zunächst aber muß die Verknüpfung des Seebereiches der Zentralbahn vorbehalten bleiben. Der große Gedanke, der ihr dieses Vorrecht gibt und und der ihr